

Wirklich werden lassen



Neue Ansätze regionaler Holzkreisläufe
und kommunaler sozial-ökologischer Wärmeplanung

Von Signe Heins und Uta v. Winterfeld

Impressum

Herausgeber:

Projektverbund VorAB
www.vorab.online

Naturwald Akademie
Roeckstraße 40
23568 Lübeck
<https://naturwald-akademie.org/>

Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH
Döppersberg 19
42103 Wuppertal
www.wupperinst.org

Titelbild: Auf den Stock gesetzter Knick und Knickholz. Foto: Rainer Lucas.

Lübeck und Wuppertal, April 2024

VorAB Impulspapiere sind eine fortlaufende Reihe von Projektveröffentlichungen, die auf der Projektwebsite erscheinen:
<https://vorab.online/downloads/publikationen/>

Das Vorhaben VorAB wird mit Mitteln der Stadt-Land-Plus Fördermaßnahme des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 033L220 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autor*innen.

Einstimmung

Anderes wirklich werden zu lassen ist eine Herausforderung. Denn diese Versuche spielen in einer ganz normalen Welt, die auch Neuem schnell ihre Spuren aufprägt. Unsere Ansätze in den Transformationsfeldern Wald und Energie sind erste kleine Schritte hin zu anderen Wirklichkeiten. Wir gehen sie in unterschiedlicher Weise und haben gleichwohl ein gemeinsames Verständnis von Fortschritt: Er ist ein Prozessbegriff und hilft, Entwicklungs- und Lernblockaden zu lösen (siehe auch Jaeggi 2023).

In unserem Transformationsfeld Wald erproben wir eine andere Holzverarbeitung im Kleinen. Wir tun dies in einer Situation, in der die regionale Wertschöpfung im Holzbereich weitgehend weggebrochen ist und kaum noch Strukturen der Verarbeitung und Vermarktung existieren. Doch es geht um mehr als um deren Wiederbelebung: Wenn es gelingt, derzeit eher „verachteten“ und aus dem Wald zumeist „herausgepflegten“ Bäumen in der Region wieder Geltung zu verschaffen, dann „darf“ auch der Wald selbst ein anderer sein – gemischt, naturnah und resilient. So gesehen weisen unsere kleinen Schritte zugleich auf etwas Großes hin.

Im Transformationsfeld Energie erdenken wir ein sozial-ökologisches kleines Wärmenetz für einen Verbund mehrerer kleiner Gemeinden und nennen es **Realgie**. Wir tun so, als ob es diesen Verbund im September 2024 tatsächlich geben würde. Die Wirklichkeit wird anders – und Anderes wird wirklich. Doch die noch fiktive Idee hilft uns auf dem Weg zu einer sozial-ökologischen kommunalen Wärmeplanung.

Was die Aspe können könnte

Ein ganz reales Pilotprojekt für eine nachhaltige Holznutzung



Bürocontainer mit Aspenverschalung. Foto: Naturwald Akademie

Es ist ein schöner Spätsommertag Ende August 2023. Auf einem Industriegelände in Lübeck haben sich viele Leute versammelt. Sie tauschen sich aus, stoßen an, lauschen einer Musikerin oder lassen sich die ansässigen Werkstätten zeigen. Auch viele Praxispartner*innen aus unserem VorAB-Projekt sind vor Ort. Eingeladen hat Lena Albrecht, ebenfalls an VorAB beteiligt. Der Veranstaltungsort ist ihre Holzwerkstatt, der „Fuchsbau“. An diesem Abend präsentieren sie und ihre Kolleg*innen ihre Produkte. Besonders viel Aufmerksamkeit zieht der neue Büro Container auf sich. Innen ist er mit Lehm verputzt und außen mit Holz verkleidet – im Fachjargon heißt es verschalt. Diese Verschalung besteht nicht aus irgendeinem hierfür üblichen Holz, sondern aus Aspen aus dem Lübecker Stadtwald. Das Holz wurde unterschiedlich behandelt, so dass die Fassade nicht einheitlich aussieht. Insbesondere die VorAB Praxispartner*innen schauen sich jede Facette der Aspenverschalung an, diskutieren miteinander oder werfen Fragen auf. Viele von ihnen waren an der Entstehung beteiligt, entweder an der Ideenfindung oder den einzelnen Arbeitsschritten. Dass dieses Produkt besonders ist, kommt schnell auch bei den anderen Gästen an. Der Container zieht immer weitere Interessierte an. Doch nun wird es Zeit, die Geschichte von Anfang an zu erzählen.

Als unser Projekt VorAB aus der Forschungsphase in die Umsetzungsphase übergang, stellte sich auch für den Bereich Wald die Frage, was geeignete Umsetzungsprojekte sein könnten. Um dies mit den Praxispartner*innen gemeinsam zu erarbeiten, luden wir zu einem Workshop ein. Auf dem Priwall widmeten wir uns im Juni 2022 der Frage, wie avantgardistische Ansätze im Wald gestärkt werden können.

Dass eine andere Waldstruktur mit mehr heimischen Laubbaumarten notwendig ist, da sind sich alle einig – ob Avantgardist*innen oder Konventionelle. Nur bietet die aktuelle Holznachfrage keine großen Anreize für Urproduzent*innen, die weniger bekannten und genutzten heimischen Laubbäume stehen zu lassen. Einen lukrativen Markt gibt es höchstens für Eichen und Buchen – wobei auch hier viel Holz nach Asien verschifft wird oder direkt in der Verbrennung landet. Über alle Laubholzarten hinweg liegt der Anteil an thermisch verwertetem Holz bei 75 % (Thünen-Institut 2019). Insbesondere die avantgardistischen Akteure wünschen sich hier eine Veränderung hin zu einer langlebigeren Verwendung von Holz. So kam bei einer Planungswerkstatt im Januar 2023 die Idee auf, ein regionales und langlebiges Laubholzprodukt zu entwickeln. Wäre es nicht sogar möglich ein solches Produkt aus bisher selten nachgefragtem Holz zu schaffen? Sich somit an der Entwicklung eines ganz neuen Marktes zu beteiligen?

In Deutschland gelten 50 bis 70 Baumarten als heimisch, je nach angesetztem Standard. Doch für die meisten davon, bekommen Urproduzent*innen kaum Geld. Insbesondere Pionierbaumarten wie Birke, Aspe oder Eberesche haben einen schlechten Ruf unter Förster*innen. Sie nehmen den anderen, wirtschaftlich wertvolleren Bäumen den Platz, das Licht und die Nährstoffe und säen sich obendrein unkontrolliert aus. Doch gerade in Zeiten, wo immer häufiger Schadereignisse erwartet werden, sind diese Pionierbaumarten wichtig. Wenn Trockenheit und Hitze die Bäume schwächen, Stürme und Starkregen zunehmen, Borkenkäfer und Feuer häufiger werden, entstehen mehr Schadflächen im Wald. Diese aufzuforsten ist aufwendig und teuer. Die klimatischen Bedingungen sind oftmals ungeeignet für die jungen Bäume. Pionierbäume wiederum besiedeln diese Fläche von alleine und „kostenneutral“. Nach einigen Jahren entsteht ein sogenannter Vorwald. In seinem Schutz haben Buchen, Eichen und Weißtannen es deutlich leichter nachzuwachsen. Wiederum ein paar Jahre später, können sie dann „die Waldherrschaft“ übernehmen (Ammann 2022). Für so eine Idealvorstellung der Naturverjüngung müssen aber Pionierbäume im Wald vorhanden sein. Aktuell lässt kaum ein Förster oder eine Försterin Aspen oder Birken stehen. Diese bringen ihnen schlichtweg kein Geld ein.

Unsere Praxispartner*innen haben beschlossen, dass ein Markt für Pionierhölzer geschaffen werden muss. Nun ist einen Markt zu schaffen ein recht großes Vorhaben. Doch auch große Vorhaben können nur realisiert werden, wenn die ersten kleinen Schritte gemacht werden. Den Anfang sollte ein Produkt aus Pionierlaubholz machen. So fiel die Wahl auf die Aspe.



Aspen nach einem Waldbrand in Treuenbrietzen. Foto: Naturwald Akademie

Anwendungsbeispiele für die Aspe – auch Zitterpappel oder Espe genannt - gibt es viele. Ihre besonderen Eigenschaften sind ihr helles gleichfarbiges Holz und ein geringes Gewicht. Oft verwendet wird sie für Saunamöbel und den Caravanausbau. Allerdings ist das Holz recht weich und bekommt schnell Delen. Häufiger wird Aspe für kurzlebige Produkte wie Zahnstocher, Obstkisten oder Streichhölzer verwendet. Für die Außenanwendung gilt sie als schlecht geeignet, unter anderem auf Grund ihrer Anfälligkeit für Insekten (Grosser 2006). Dabei könnten Aspen als schnellwüchsige Bäume theoretisch eine gute Ergänzung zu anderen Baumarten mit kurzen Umtriebszeiten sein, wie etwa die Fichte. Im Ems- und Münsterland werden Gebäude durchaus mit Aspenholz außen verschalt (Grosser und Teetz 1998). In Russland und der Ukraine wiederum gibt es mehrere Holzkirchen, bei denen sogar die Dachschindeln aus Aspe gefertigt wurden (Tamm 2001). Diese Beschreibungen weckten das Interesse einiger Praxispartner*innen. Es erschien ihnen durchaus vielversprechend, die Wetterbeständigkeit von Aspenholz zu testen.

Glücklichen Umständen war es zu verdanken, dass Lena Albrecht gerade dabei war einen Bürocontainer für ihre Werkstatt aufzustellen. Kurzerhand erklärte sie sich bereit, an der Außenfassade ihres Containers auszuprobieren, wie sich Aspenholz unter norddeutschen Witterungsbedingungen verhält. Im nächsten Schritt mussten regionale Aspen beschafft werden. Knut Sturm versicherte, dass der Lübecker

Stadtwald in seinem Bestand über mehrere hochwertige Aspen verfüge. Aspen im Bestand eines Wirtschaftswaldes zu haben, ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit mehr. Die Bäume im Lübecker Stadtwald sind teilweise über 70 Jahre alt und für die Verwendung in einwandfreiem Zustand. Allein dies widerspricht der Fachliteratur. In dieser heißt es, sollten Aspen ab einem Alter von 40 Jahren genutzt werden, da sie spätestens ab 60 Jahren anfangen zu verfaulen (Ammann 2022).

Jörg Baeskow, Revierleiter im Revier Falkenhusen, zeichnete entsprechende Bäume im Dezember aus. Nachdem eine der ausgewählten Aspen im Februar gefällt worden war, musste der Baum jedoch einige Monate länger als geplant im Wald verbleiben. Durch das feuchte Frühjahr war der Boden zu aufgeweicht, um den Baum ohne größere Schäden aus dem Wald zu ziehen. Im Juli war es dann endlich soweit und Quintus Welsch, Betreiber eines Sägewerks in Ostholstein, holte den Baum ab um ihn zurecht zu sägen. Nun waren immerhin schon stattliche Bretter aus der alten Aspe entstanden. Diese waren jedoch noch recht feucht. Mit etwas Glück und viel Einsatzbereitschaft konnte unsere Aspe einen Zwischenstopp in der Trockenkammer der Firma Holzhandel Klatt einlegen. Jürgen Klatt hatte sich bereit erklärt, den Stapel Aspenbretter gemeinsam mit einer Charge Eichenbretter zu trocknen. Nach knapp 10 Tagen kamen die Bretter mit einer Restfeuchte von 13% wieder aus der Trockenkammer heraus. Nun wurden sie im Sägewerk auf die richtige Lattenstärke gesägt. Dann konnte alles zu Lena Albrecht in den Fuchsbau transportiert werden. Am Container sollten verschiedene Arten der Oberflächenbehandlung getestet werden um herauszufinden, ob eine oder mehrere dieser Methoden die Beständigkeit der Aspe erhöhen können. Einige Latten wurden geölt, manche lasiert, andere abgeflammt, wiederum andere blieben unbehandelt. Insbesondere das Abflammen stellte sich als spektakuläre Methode heraus. Hierzu wurden die Latten wie eine Art Schornstein zusammengestellt. Die Flammen zogen dann nach oben. Nach einiger Zeit, wurden die Latten gewendet und so von allen Seiten leicht angekohlt. Dann begann die Konstruktion. Lena Albrecht hatte sich insbesondere Gedanken um den konstruktiven Holzschutz gemacht. Also darum, wie das Holz verbaut werden muss, damit es möglichst gut vor Feuchtigkeit geschützt ist, beziehungsweise diese schnell wieder abtrocknen kann. Einige Tage später war der Container verkleidet und das Werkstattfest konnte beginnen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Auch von der regionalen Kooperation waren alle Beteiligten begeistert und würden diese gerne wiederholen. Gleichwohl gab Jürgen Klatt zu bedenken, dass seine Trocknungskammer in der Regel mit eigenem Holz ausgelastet ist.

In den kommenden Jahren wird sich zeigen, wie sich die Aspen verhalten. Der natürliche Vergrauungsprozess am unbehandelten Holz setzte nach drei Monaten ein. Fotografisch dokumentiert werden diese Veränderungen von der Naturwald Akademie. Die Pläne der beteiligten Akteure gehen aber noch weiter. Lena Albrecht arbeitet bereits an weiteren Produkten aus Aspenholz. Ein Anschauungsexemplar für eine Innenverkleidung mit Holz hat sie bereits erstellt. Sollten sich Kund*innen finden, stehen im Lübecker Stadtwald noch genug Aspen bereit, um zu langlebigen Holzprodukten verarbeitet zu werden.

So tun als ob...

Bei der kommunalen Wärmeplanung alles richtig zu machen, ist auch nicht so einfach.

So fallen kleine ländliche Gemeinden durch das Wärmeplanungsraster und sind an die kommunalen Gasnetze teils gar nicht angeschlossen. So stößt die Verwertung eigener Biomasse da an Grenzen, wo diese im Wald (z.B. Holz) oder in der Landwirtschaft (z.B. Spelzen) selber gebraucht werden. Auch zeigt sich, dass es schwer ist, aus den Ambivalenzen und Widersprüchen herauszukommen. So wird beispielsweise ein neues Wärmenetz in Mölln mit Biogas gespeist – aber die Erzeugung dieses Biogases basiert auf Massentierhaltung.

Hier angekommen haben wir als Energieteam VorAB damit begonnen so zu tun, als ob es im Herbst 2024 kleine, neue und sozial-ökologische Wärmenetze geben würde – wenngleich das mit Blick auf unsere zwei Umsetzungsjahre kaum realistisch ist.



Dampfender Misthaufen auf der Domäne Fredeburg. Foto: Alfons Wiesler-Trapp

Realgie

oder der Verbund der Kleinen. Eine fiktive Geschichte.

Wer hätte das gedacht?

Gedacht haben wir es schon – aber zu hoffen gewagt?

Gestern ist tatsächlich das Biomasse Heizkraftwerk in **albersmühle** eingeweiht und in Betrieb genommen worden. Vierundsiebzig Menschen – und nicht nur sie! – werden mit Wärme versorgt – versorgen sich mit Wärme. Wir haben es gefeiert. Der Bürgermeister hatte sich zunächst geweigert, sein Grußwort wie gewünscht in Reimform vorzutragen. Doch als die Liedermacherin Emma Goldstern angeboten hat ihn zu begleiten, ist die Geschichte doch noch gut ausgegangen.

Am späteren Vormittag sind wir nach **giensfeld** gelaufen und haben dort am kleinen See ein Mittagspicknick gemacht. Kein großes, weil wir ja noch weiter müssen. Aber erstmal sind wir mit dem Einweihen fortgefahren und haben die neue Anlage, die in Kraft-Wärme-Kopplung Strom und Wärme aus zunächst Biogas und später auch aus grünem Wasserstoff erzeugt, in Betrieb genommen. Eine Technologie zu finden, die dies flexibel koppeln kann, war ein echtes Abenteuer! Die einhundertsevenundfünfzig Menschen aus Giensfeld bekommen einen Teil ihrer Wärme aus Albersmühle und liefern einen Teil ihres Stromes dorthin. Auch der Giensfelder Bürgermeister ist zunächst von der gewünschten Reimform seines Grußwortes wenig begeistert gewesen. Doch seine Wähler*innengemeinschaft ist aktiv geworden und hat mit der Schauspielerin Lena Kurzweil eine witzige und würdige Theaterminiatur entworfen.

Nun müssen wir uns etwas beeilen, damit wir vor der Abenddämmerung in **FRedeburg** sind, allmählich wird es ja wieder früher dunkel. Die fünfundvierzig Fredeburger*innen haben uns mit einem Kanon begrüßt. Der Bürgermeister hat ihn dirigiert und es war sehr eindrucksvoll. Wir haben die Agri-Photovoltaikanlage eingeweiht und den schon erkennbar wachsenden Agroforst bewundert. Inzwischen haben Manfred Priebisch von den Vereinigten Stadtwerken, Eckhard Kropla vom Behlendorfer Revier (Stadtwald Lübeck) sowie Alfons Wiesler-Trapp und Florian Gleissner von der Domäne Fredeburg das Festessen und unser Lagerfeuer vorbereitet. Sehr lecker. Die Künstlerinnen Sabine Egelhaaf und Dietlind Frieling leiten zum kulturellen Festteil über. Manfred, Eckhard, Florian und Alfons haben sich erst gesträubt zu erzählen, wie es zu all dem gekommen ist. Doch als Sabine Egelhaaf eine Bühneninstallation auf dem alten Anhänger angeboten hat und Dietlind Frieling die Eröffnung mit einem eigens für den Anlass verfassten Gedicht übernommen hat – da haben sich die Drei dann doch bereit erklärt.

Im Grunde, erzählen Florian und Alfons, ist das neue Energieversorgungskonzept eine ganz große Gemeinschaftsleistung gewesen. Das Ziel, eine ökologische und soziale Energieversorgung auf die Beine zu stellen, konnte nur dank der kollektiven Schwarmintelligenz vieler Akteur*innen erreicht werden. In das neue System zahlen alle ein und es kommt auch allen zugute. Zur Erreichung des gemeinsamen Ziels war

es erforderlich, dass unterschiedliche Akteur*innen investieren, Innovationen entwickeln und die Zusammenarbeit gestalten. Hier gab es Stolpersteine ebenso wie schöne Überraschungen. Besonders eindrucksvoll waren die Phantasie, das Vertrauen und auch das Beharrungsvermögen. Konkret konnten neue Strom- und Wärmeerzeugungsanlagen sowie der Verbund einiger (Agri-)Photovoltaikanlagen durch ein innovatives Finanzierungskonzept realisiert werden. Dazu wurden die wesentlichen Investitionen von den Stadtwerken getätigt, doch gespeist werden die Anlagen mit Fermenten und Kofermenten aus einem Netz der ökologischen Landwirtschaft, zu dem auch die Domäne Fredeburg gehört. An den Möglichkeiten von Pyrolyse arbeiten wir noch. Außerdem werden organische „Abfälle“ aus der Forst- und Landwirtschaft sowie die Abwärme ortsansässiger Betriebe genutzt. Weiter kann die Agri-Photovoltaikanlage auf den Feldern der Domäne Fredeburg nicht nur die Domäne mit umweltfreundlichem Strom versorgen, sondern auch Überschüsse ins allgemeine Stromnetz einspeisen. Zudem dient die Anlage als Schutz vor zu hoher Sonneneinstrahlung und bewahrt so den Boden vor Austrocknung. In kleinen Heizkraftwerken wird nach einem intelligenten Prinzip alles energetisch genutzt, was nicht zum Erhalt des Naturgleichgewichts erforderlich ist. In mehreren Schritten werden die unterschiedlichsten biogenen Reststoffe (wie Spelze oder Grünschnitt) in nutzbare Wärme und einspeisefähiges Biomethan umgewandelt.

Sie hätten aber noch nicht so richtig verstanden, werfen die beiden Künstler*innen ein, wie denn dieses „Wunder“ an Kreativität, an Kooperation und an Kopplung sonst getrennter Bereiche eigentlich zustande gekommen wäre.

Der Anfang hat sich während verschiedener Treffen auf einer „Planungswerkstatt“, einem Workshop und einem Salon angebahnt. Hier ist tatsächlich eine große Kooperationsbereitschaft zwischen Personen entstanden, die in den Bereichen Energie, Wald und Landwirtschaft tätig sind. Manfred von den Vereinigten Stadtwerken hat es im Frühjahr 2023 so formuliert: Leitungen bauen können wir alleine. Aber eine Wärmenetz- und Energieplanung gemeinsam mit der Wald- und Landwirtschaft so zu gestalten, dass es dem Wald, den Tieren und Pflanzen, dem Boden und dem Wasser gutgeht – das können wir nicht. Dadurch entstand die Idee, nicht nur die Sektoren Strom und Wärme zu koppeln, sondern eben auch Energie, Wald und Landwirtschaft so zu verbinden, dass ganzheitlich und ökosystemisch betrachtet die Qualität besser und nicht schlechter wird.

Manchmal gibt es Glücksfälle, einer davon war, dass mit Manfred Kuhmann im Sommer 2023 ein besonders aufgeschlossener und kooperationsfähiger Regionalentwickler der Kreisverwaltung dazu gekommen ist.

Der eigentlichen technischen Planung und Auslegung der Energieversorgungsanlagen ging ein Erfassen der regionalen Energieverbräuche und Energiepotenziale voraus. Konsens zwischen den Gemeinden war

es, dass vorhandene Potenziale bestmöglich genutzt werden sollten um die Energieversorgung optimal zu gestalten. Jedoch sollte die Nutzung der Ressourcen nicht auf Kosten der vorhandenen Ökosysteme gehen, sondern vielmehr im Einklang mit ihnen funktionieren. Zentrale Themen waren die Nutzung der kreiseigenen Biomasse sowie die Pflege, Nutzung und Erweiterung der Knicks. Neben der regelmäßig anfallenden Biomasse erhofft sich die Gemeinschaft eine Zunahme der Artenvielfalt, wie die Ansiedlung neuer „alter“ Vogelarten. Hierfür wurden bereits Teile der Knicks mit großen Baumarten bestückt (sog. Überhälter), sodass auch Baumpieper, Gelbspötter oder Mäusebussarde vermehrt in die Region (zurück)kommen.

All dies hätte aber nicht funktioniert, hätten die Gemeinden und ihre Bewohner*innen sich nicht einen effizienten Umgang mit Energie auf die Fahne geschrieben. Dazu gehört das von allen akzeptierte Prinzip: Erst ermitteln wir den Verbrauch und die Einsparpotenziale – dann planen wir die Anlagen. Und zwar so, dass sie klein und flexibel – auch technologisch flexibel – sind.

Beim ersten Treffen im Mai 2023, zu dem der Stadtwald Lübeck, die Vereinigten Stadtwerke und die Domäne Fredeburg einluden, wurde schnell klar, dass ein hohes Interesse an dem Thema erneuerbare Energieversorgung bestand. Jedoch wurde aufgrund von mangelndem Wissen oder fehlenden Möglichkeiten oftmals nicht entsprechend gehandelt. Das sollte sich nun ändern und bereits im Juni 2023 startete eine Kampagne, die über Handlungsmöglichkeiten, wie bauliche Maßnahmen (im Gebäudebereich wie auch mit Blick auf kleine Energieinfrastrukturen) und das Nutzungsverhalten, informierte. Allein durch energetische Gebäudesanierung, durch die Veränderung des Nutzungsverhaltens und durch kluge kleine Netze und Speicher ließen sich erhebliche Mengen an Energie einsparen bzw. effizienter nutzen. Erste Projekte zur besseren Dämmung von Wänden, Fenstern und Dachböden sind bald darauf angelaufen und weitere geplant worden. Auf Basis der erreichten und noch geplanten Energieeinsparungen, konnte dann die Wärme- und Stromversorgung geplant und schon heute, im Herbst 2024, in Teilen umgesetzt werden.

Als Produkt gemeinsamer Interaktionen, neuer Kooperationen und Investitionen, entstanden nicht nur neue Anlagen, sondern auch regionale Werte, die gemeinschaftlich genutzt werden können und für die Region einen Nutzen stiften. Das wird jetzt gefeiert!

Fredeburg am 22. September 2024

... und wie ist es dann wirklich geworden ist

In Wirklichkeit hat die Hofgemeinschaft der Domäne Fredeburg zwar beschlossen, zwei ihrer Wohnhäuser energetisch zu sanieren – doch die Kosten dafür sind dreimal so hoch wie angenommen. Und Investitionen fallen schwerer, wenn die Gebäude vom Kreis Herzogtum Lauenburg gepachtet sind. Außerdem hat sich in Wirklichkeit gezeigt, dass diejenigen, die heute entscheiden, nicht diejenigen sind, die morgen umsetzen. Denn die Domäne Fredeburg befindet sich in der Phase der Übergabe von Betriebsgemeinschaft und Hof an die jüngere Generation. Gleichwohl wollen Jüngere und Ältere erreichen, dass die Domäne ihre Wärmeversorgung auch über eigenes Biogas (der dampfende Misthaufen oben auf dem Foto) und eigene Biomasse (im letzten Jahr wurde ein weiterer Knick angelegt) mit betreiben kann.

In Wirklichkeit gibt es Giensfeld nicht, denn „Realgie“ ist ja eine fiktive Geschichte. Es gibt aber auch keine andere kleine Gemeinde stattdessen. Das wäre gut gewesen und war auch von uns angestrebt, doch es hat sich gezeigt: Der angesprochene Biobauer und die angesprochene Biobäuerin schaffen es derzeit einfach nicht mit der Wärmeplanung, weil sie in der unendlich vielen Arbeit ihrer Landwirtschaft versinken. Das ist bedauerlich und lehrreich, zeigt es doch, dass in Wirklichkeit oft niemand da ist und häufig auch das Wissen fehlt, um die Pläne der Regierenden umsetzen zu können.

In Wirklichkeit ist aus dem fiktiven Albersmühle das reale Behlendorf geworden. Hier hat sich eine Gruppe engagierter Menschen aufgemacht, das Anliegen der Wärmeplanung durch den Gemeinderat gebracht, einen Antrag für ein Wärmeplanungskonzept gestellt und als Auftaktveranstaltung gemeinsam mit dem Wuppertal Institut einen sehr gut besuchten Bürger*innendialog durchgeführt. Zuvor hat es eine Bürger*innen-Befragung (online) gegeben. Es zeigt sich: Der Weg ist nicht einfach und es gibt Hoffnung. So wird ein Bauer ganz wach als es um Eigenleistung und dafür erforderliche Trecker und Bagger geht. So ist im Raum ein Interesse auszumachen, auch gemeinschaftliche und genossenschaftliche Möglichkeiten auszuloten.

Am wirklichsten sind gemeinsame Interaktionen und neue Kooperationen geworden. Im Energieteam VorAB treffen sich unterschiedliche Akteur*innen mit unterschiedlichen Interessen, so etwa ein Fachbereichsleiter „Bauen, Umwelt und Regionalentwicklung“, ein Naturschutzbeauftragter oder ein für den Energiebereich Zuständiger der Vereinigten Stadtwerke. Alle Drei waren in Behlendorf dabei. Hier entsteht etwas Gemeinsames und regional sehr Wertvolles. Der Viehbauer Florian Gleißner (Domäne Fredeburg) hat es so formuliert:

Physisch und im Kontext der Wärmewende geht es von den großen Abständen her nicht, die Gemeinden Behlendorf, Lankau und Fredeburg mit kleinen Wärmenetzen zu verbinden. Aber wir können voneinander lernen und uns sozial vernetzen und zum Beispiel eine regionale Wertschöpfungskette rund um das Knickholz aufbauen (Energieteam VorAB 2024, S. 14 und 15).

Ausklang

Ein mit Aspen-Holz verkleideter Bürocontainer und ein auf der Domäne Fredeburg neu angelegter Knick sind der materielle Ausdruck neuer Wirklichkeiten. Weniger sichtbar ist die nicht-materielle Ebene: Es sind Vernetzungen zum Aufbau – oder Wiederaufbau – regionaler Wertschöpfungsketten. Diesen Vernetzungen inmitten widriger Wirklichkeiten wohnt ein utopischer Funke inne. Zugleich entsteht eine andere Weise des regionalen Zusammenhandelns, getragen von Kooperation, von Wertschätzung und von wechselseitiger Unterstützung. Dies ist keine Garantie für große Umbrüche, doch es sind kleine Zeichen der Hoffnung: Es gibt auch in Zeiten großer Krisen und widriger Bedingungen die Möglichkeit, es anders zu machen.

Die kleinen Ansätze und Schritte verweisen auch auf etwas Großes und sehr Altes. Es ist nicht sicher, ob es den chinesischen Weisen im sechsten Jahrhundert tatsächlich gab. Laotse steht für eine „milde Weisheit“ und für ein Verständnis des Gegners. Dass damit Großes möglich ist, hat Bertolt Brecht in seinem berühmten Gedicht „Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration“ (Brecht 1997 [1939]) festgehalten:

„Daß das weiche Wasser in Bewegung
Mit der Zeit den mächtigen Stein besiegt.
Du verstehst, das Harte unterliegt.“

Später hat die Musikgruppe Bots im Kontext der Friedensbewegung ein Lied dazu gesungen: „Das Weiche Wasser“. (Bots 1981) Es gibt und bleibt viel zu bewegen.

Dank

Sophie Stange hat unseren Text kritisch gegengelesen und wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben. Danke dafür.

Literatur und Internetquellen

Ammann, Peter (2022): Die Aspe – eine Pionierbaumart mit waldbaulichem Potential. In: Wald und Holz 104, 7, S. 20-23. Solothurn: Waldwirtschaft Schweiz.

Brecht, Bertolt (Brecht 1997 [1939]): Legende von der Entstehung des Buches Taoteking auf dem Weg des Laotse in die Emigration. In: Ausgewählte Werke in 6 Bänden, Band 3. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bots (1981): Das weiche Wasser. Liedtext von Hans Sanders. Siehe unter <https://www.youtube.com/watch?v=G5Hlqjb26Ug> , zuletzt abgerufen am 23.03.2024

Energieteam VorAB (2024): Klüger ist schwer. Elf Versuche Energie anders zu denken. Siehe unter <https://vorab.online/wp-content/uploads/2024/02/Klueger-ist-schwer-VorAB-Impuls-5.pdf> , zuletzt abgerufen am 26.02.2024

Grosser, Dietger; Teetz, Wolfgang (1998): Loseblattsammlung: Einheimische Nutzhölzer. Blatt 14 Pappel. Bonn: Holzabsatzfonds – Absatzförderungsfonds der deutschen Forstwirtschaft.

Grosser Dietger (2006): Das Holz der Pappel – Eigenschaften und Verwendung, Beiträge zur Schwarzpappel. In: Berichte der Bayrischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft 52, S. 56-63. Freising: Bayrische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft.

Jaeggi, Rahel (2023): Fortschritt und Regression. Berlin: Suhrkamp.

Tamm, Ülo (2001): Populus Tremula L., 1753. In: Roloff, Andreas; Weisgerber, Horst; Lang, Ulla M.; Stimm, Bernd (Hrsg.) Enzyklopädie der Holzgewächse. 23. Erg. Lfg. 3/01. Weinheim: Wiley-VCH.

Thünen-Institut (2019): Holzeinschlag und Rohholzverwendung der Bundesrepublik Deutschland in der Zeitreihe der Jahre 1995 bis 2022 in Mio. m³. Hamburg: Institut für internationale Waldwirtschaft und Forstökonomie.